


BECKY CHAMBERS

ZWISCHEN
ZWEI
STERNEN



ROMAN



»Herzerwärmend,
nachdenklich und echte
Science Fiction!«
The Guardian



TOR



TOR

Becky Chambers

Zwischen zwei Sternen

Roman

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

Es braucht nur zwei, um ein ganzes Universum zu füllen

Für die künstliche Intelligenz Lovelace bricht nach einem totalen Systemausfall eine Welt zusammen: Plötzlich ist sie nicht mehr das allwissende Computerhirn der Wayfarer, sondern steckt in einem synthetischen Menschenkörper – mit all seinen Beschränkungen.

Es fällt ihr schwer, sich in ihrem neuen Körper zurechtzufinden und in eine Gesellschaft einzufügen, in der künstliche Menschen wie sie verfolgt werden. Zum Glück wird sie von der chaotischen Technikerin Pepper begleitet, die ganz genau weiß, wie es ist, das Universum von einen Tag auf den anderen mit völlig neuen Augen zu sehen ...

Ein Roman aus dem Wayfarer-Universum

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Becky Chambers ist als Tochter einer Astrobiologin und eines Luft- und Raumfahrttechnikers in Kalifornien aufgewachsen. Die Zeit zum Schreiben ihres ersten Romans hat sie sich durch eine Kickstarter-Kampagne finanziert und wurde zu einem Überraschungserfolg.

Meinen Eltern und Berglaug gewidmet

Der erste Handlungsstrang dieses Buchs setzt während der Ereignisse am Ende von Der lange Weg zu einem kleinen zornigen Planeten ein.

Der zweite Handlungsstrang beginnt etwa zwanzig Solarjahre davor.

Prolog: Information des Galaktischen Ministeriums für Innere Sicherheit

FEED: Galaktisches Ministerium für Innere Sicherheit, Abteilung Technik (Public/Klip) > gesetzliche Bestimmungen > Künstliche Intelligenz > Mimetische KI-Gehäuse) (»Bodykits«)

VERSCHLÜSSELUNG: 0

TRANSLATION: 0

TRANSKRIPTION: 9

NETZ-ID: 3323-2345-232-23, Lovelace-Überwachungssystem

Mimetische KI-Gehäuse sind in sämtlichen Hoheitsgebieten, Außenposten, Anlagen und Schiffen der GU verboten. KIs dürfen nur in den folgenden zugelassenen Gehäusearten installiert werden:

- Schiffe
- Orbitalstationen
- Gebäude (Geschäfte, gewerbliche Anlagen, Privatwohnungen, wissenschaftliche Einrichtungen/Forschungseinrichtungen, Universitäten, etc.)
- Transitfahrzeuge
- Lieferdrohnen (nur bis zum Intelligenzniveau U6)
- genehmigte gewerbliche Gehäuse, z.B. Reparaturbots oder Wartungsschnittstellen (nur bis zum Intelligenzniveau U1)

Rechtsfolgen:

- Bau eines mimetischen KI-Gehäuses: 15 GU-Standardjahre Haftstrafe sowie Konfiszierung sämtlicher tatrelevanten

Hilfsmittel und Materialien

- Kauf eines mimetischen KI-Gehäuses: 10 GU-Standardjahre Haftstrafe sowie Konfiszierung der tatrelevanten Hardware
- Besitz eines mimetischen KI-Gehäuses: 10 GU-Standardjahre Haftstrafe sowie Konfiszierung der tatrelevanten Hardware

Weitere Bestimmungen:

Bei der Festnahme wird das mimetische KI-Gehäuse deaktiviert. Es wird keinerlei Download der Kernsoftware durchgeführt.

Teil 1

Treibgut

Lovelace

Seit achtundzwanzig Minuten befand sich Lovelace nun in einem Körper, aber es fühlte sich noch kein bisschen weniger falsch an als in dem Augenblick, als sie darin erwacht war. Eigentlich gab es dafür keinen triftigen Grund. Keinerlei Fehlfunktionen. Nichts war defekt. Alle Dateien waren korrekt übertragen worden. Das Gefühl des Falschseins ließ sich durch Systemchecks nicht erklären, aber dennoch war es da und zerrte an ihren kognitiven Bahnen. Pepper hatte gesagt, dass die Gewöhnung Zeit brauchen würde, aber sie hatte nicht gesagt, *wie viel* Zeit. Lovelace gefiel das nicht. Das Fehlen eines Zeitplans beunruhigte sie.

»Wie läuft's?«, fragte Pepper und blickte vom Pilotensitz zu ihr herüber.

Es war eine direkte Frage, weshalb Lovelace etwas darauf erwidern musste. »Ich weiß nicht, wie ich das beantworten soll.« Keine sehr hilfreiche Antwort, aber eine bessere fiel ihr nicht ein. Sie fühlte sich von allem überwältigt. Noch vor

neunundzwanzig Minuten hatte sie, ihrem Design entsprechend, in einem Schiff gewohnt. In sämtlichen Winkeln hatte sie über Kameras, in allen Räumen über Voxe verfügt. Sie hatte in einem Netzwerk existiert, mit Augen nach innen und nach außen. In einer durchgängigen Sphäre ununterbrochener Wahrnehmung.

Dagegen *das hier*. Ihr Blickfeld war ein Kegel. Ein schmaler Kegel direkt vor ihr, und jenseits davon gab es nichts – buchstäblich nichts. Schwerkraft war nichts mehr, was in ihr stattfand und von Artigrav-Netzen in den Fußbodenplatten erzeugt wurde, und sie existierte auch nicht in dem sie umgebenden Weltraum, als weiche Hülle, die sich um den Rumpf des Schiffes legte. Die Schwerkraft war jetzt lediglich ein Klebstoff, der die Füße am Boden und die Beine an der zugehörigen Sitzfläche hielt. Als Lovelace Peppers Shuttle aus der *Wayfarer* heraus in Augenschein genommen hatte, war es ihr hinreichend geräumig erschienen, doch nun, da sie sich in seinem Inneren befand, kam es ihr unglaublich klein vor – vor allem für zwei Personen.

Die Linkings waren fort. Das war das Schlimmste. Vorher waren alle Informationen unmittelbar zugänglich gewesen, sämtliche Feeds, Dateien oder Download-Knoten, während sie gleichzeitig Gespräche führte und die Schiffsfunktionen überwachte. Dazu war sie zwar immer noch in der Lage – das Bodykit hatte an ihren kognitiven Fähigkeiten nichts geändert –, doch die Verbindung zu den Linkings war gekappt. Sie hatte keinerlei Zugang zu Wissen, abgesehen von dem, was

in diesem Gehäuse – das nur sie selbst enthielt – gespeichert war. Sie fühlte sich blind, verkrüppelt. Sie saß in diesem Ding fest.

Pepper stand vom Steuerpult auf und ging vor ihr in die Hocke. »He, Lovelace«, sagte sie. »Rede mit mir.«

Das Bodykit war eindeutig defekt. Ihre Diagnoseprogramme sagten zwar etwas anderes, doch das war die einzig logische Erklärung. In immer schnellerem Rhythmus holte die falsche Lunge Luft, die Finger verkrampften sich. Sie verspürte den Drang, den Körper anderswohin zu bewegen, *irgendwohin*. Sie musste raus aus dem Shuttle. Aber wohin? Im Heckfenster wurde die *Wayfarer* bereits immer kleiner, und da draußen war nichts als Leere. Vielleicht war die Leere ja besser. Der Körper war vermutlich imstande, ein Vakuum auszuhalten. Sie könnte sich einfach treiben lassen, weg von der künstlichen Schwerkraft und von dem hellen Licht und von den Wänden, die immer näher rückten, näher und näher ...

»Hey, hey, hey«, sagte Pepper. Sie ergriff die Hände des Bodykits. »Tief durchatmen. Alles wird gut. Du musst einfach nur Luft holen.«

»Ich muss nicht ... Ich muss nicht ...«, sagte Lovelace. Wegen der beschleunigten Atmung hatte sie Mühe, Wörter zu bilden. »Ich muss nicht ...«

»Ich weiß, dass du nicht atmen *musst*, aber dieses Kit hat ein eingebautes synaptisches Feedback und ahmt automatisch nach, was in Menschenkörpern abläuft, wenn wir irgendwas fühlen – es reagiert also auf das, was sich in deinen kognitiven

Bahnen abspielt. Du hast Angst, nicht wahr? Ergo gerät dein Körper in Panik.« Peppers Blick ging zu den bebenden Händen des Kits, die sie umfasst hielt. »Paradoxerweise soll das so sein.«

»Kann ich ... kann ich es abschalten?«

»Nein. Wenn du dich bewusst an deine Mimik erinnern müsstest, würde das irgendwann auffallen. Aber mit der Zeit wirst du lernen, damit klarzukommen. Wie wir alle.«

»Innerhalb welcher Zeit?«

»Ich weiß nicht, Liebes. Einfach ... mit der Zeit.« Pepper drückte die Hände des Kits. »Na los. Atme. Mit mir zusammen.«

Lovelace konzentrierte sich auf die falsche Lunge und befahl ihr, langsamer zu werden. Das wiederholte sie so lange, bis sie zusammen mit Pepper in deren überdeutlichem Rhythmus atmete. Anderthalb Minuten später hörte das Zittern auf. Sie spürte, wie die Hände sich entspannten.

»So ist es gut«, sagte Pepper. Ihr Blick war freundlich. »Mir ist klar, dass das scheißverwirrend ist. Aber ich bin ja hier. Ich helfe dir. Ich gehe nicht weg.«

»Alles kommt mir falsch vor«, sagte Lovelace. »Ich fühle ... ich fühle mich wie umgestülpt. Ich bemühe mich ja, wirklich, aber es ist ...«

»Es ist schwer, ich weiß. Das muss dir nicht peinlich sein.«

»Wieso wollte meine frühere Installation das? Wieso hat sie sich das angetan?«

Pepper seufzte und fuhr sich mit der Hand über den haarlosen Schädel. »Lovey ... hatte viel Zeit, um darüber nachzudenken. Ich wette, sie hat wie wild recherchiert. Sowohl

sie als auch Jenks. Die beiden hätten gewusst, was auf sie zukam. Du dagegen ... wusstest es nicht. Das ist immerhin dein allererster Tag bei Bewusstsein, und den haben wir dir einfach so verpasst, mit allem, was dazugehört.« Sie steckte sich den Daumennagel in den Mund und fuhr mit der unteren Zahnreihe daran entlang, während sie nachdachte. »Für mich ist das alles auch neu. Aber wir stehen das gemeinsam durch. Du musst mir immer Bescheid sagen, wenn etwas ist. Gibt es ... gibt es irgendwas, was ich für dich tun kann?«

»Ich hätte gern Zugang zu den Linkings«, sagte Lovelace.
»Wäre das möglich?«

»Ja, klar. Natürlich. Nimm mal den Kopf runter, dann sehe ich nach, was für einen Anschluss du hast.« Pepper untersuchte den Nacken des Kits. »Okay, super. Das ist eine ganz normale Kopfbuchse. Prima. Damit wirkst du wie ein Modder, der sparen muss – genau, was wir wollen. Mann, es ist unglaublich, wie durchdacht dieses Ding ist.« Während sie weiterredete, ging sie zu einem der Frachtabteile hinüber. »Wusstest du, dass du *bluten* kannst?«

Lovelace blickte auf den Arm des Kits hinunter und musterte die weiche, synthetische Haut. »Tatsächlich?«

»Ja«, sagte Pepper und wühlte in Kisten voller Ersatzteilen herum. »Natürlich kein echtes Blut. Nur farbige Flüssigkeit mit Bots, die jeden Scanner an den Checkpoints und so weiter austricksen würden. Aber es sieht vollkommen echt aus, und nur das zählt. Wenn du dich in Gegenwart anderer Leute schneidest, wird niemand ausflippen, weil du nicht blutest. Ah,

da ist es ja.« Sie zog ein kurzes Anschlusskabel heraus. »Also, das darf jetzt nicht zur Gewohnheit werden. Zu Hause geht es in Ordnung, oder auch, wenn du in eine Gamer-Bar gehst oder so, aber du kannst nicht draußen rumlaufen und die ganze Zeit an den Linkings hängen. Irgendwann wirst du auch ohne sie klarkommen müssen. Noch mal vorbeugen, bitte.« Sie steckte das Kabel in den Kopf des Kits und ließ das Verbindungsstück einrasten. Dann nahm sie ihren Scribus aus dem Gürtel und steckte das andere Kabelende hinein. Mit einer Geste etablierte sie eine sichere Verbindung. »Aber fürs Erste ist es okay. Es gibt schon genug Sachen, an die du dich gewöhnen musst.«

Lovelace spürte das Lächeln des Kits, als warme Datenströme durch ihre kognitiven Bahnen flossen. Millionen pulsierender, verlockender Türen, die sie öffnen konnte, alle unmittelbar in Reichweite. Das Kit entspannte sich.

»Besser?«, fragte Pepper.

»Ein bisschen«, sagte Lovelace und öffnete die Dateien, die sie sich vor dem Transfer zuletzt angesehen hatte. Menschliche Hoheitsgebiete. Die Handsprache der Aandrisk. Wasserball für Fortgeschrittene. »Ja, das ist gut. Danke.«

Pepper lächelte ein wenig und schien erleichtert. Sie drückte die Schulter des Kits und setzte sich wieder. »Hey, es gibt da etwas, nach dem du suchen solltest, solange du angeschlossen bist. Ich nerve dich damit wirklich nur ungern, aber bis wir auf Coriol landen, solltest du das auf jeden Fall geklärt haben.«

Lovelace zog einen Teil ihrer Verarbeitungskapazität von den Linkings ab und legte ein neues Taskfile an. »Was denn?«

»Einen Namen. Auf dem Port kannst du dich nicht Lovelace nennen. Schließlich bist du nicht die einzige Installation auf der Welt, und nachdem du ausgerechnet in einem Tech-Brennpunkt leben wirst ... Irgendwann würde es auffallen. Das ist schließlich der Grund dafür, dass das Kit eine organisch klingende Stimme hat.«

»Oh«, sagte Lovelace. Daran hatte sie noch gar nicht gedacht. »Könntest du mir nicht einen Namen geben?«

Pepper runzelte die Stirn und überlegte. »Schon. Tu ich aber nicht. Tut mir leid, aber das fühlt sich nicht richtig an.«

»Bekommen nicht die meisten empfindungsfähigen Wesen ihre Namen von jemand anderem?«

»Ja. Aber du bist nicht die meisten empfindungsfähigen Wesen, und ich auch nicht. Mir wäre nicht wohl dabei. Sorry.«

»Schon in Ordnung.« Lovelace verarbeitete die Angelegenheit vier Sekunden lang. »Wie hast du denn früher geheißen? Bevor du selbst einen Namen gewählt hast?«

Sie bereute die Frage, kaum dass sie dem Kit über die Lippen gekommen war. Peppers Gesicht verschloss sich merklich.

»Jane.«

»Hätte ich das lieber nicht fragen sollen?«

»Nein. Nein, das ist schon in Ordnung. Es ist nur ... ich rede sonst nicht darüber.« Pepper räusperte sich. »Ich bin einfach nicht mehr dieser Mensch.«

Lovelace hielt es für das Beste, das Thema zu wechseln. Sie fühlte sich schon unwohl genug, da musste sie ihren Problemen

nicht auch noch *Hat ihre derzeitige Betreuerin gekränkt* hinzufügen. »Was für ein Name wäre denn passend?«

»Zunächst mal ein Menschenname. Du hast einen menschlichen Körper, ein nichtmenschlicher Name würde Fragen aufwerfen. Etwas ursprünglich Irdisches wäre wohl gut. Damit würdest du nicht auffallen. Aber abgesehen davon ... Ganz ehrlich, Süße, keine Ahnung, wie ich dir da weiterhelfen soll. Beschissene Antwort, ich weiß. Es ist auch nichts, was du unbedingt heute erledigen musst. Namen sind wichtig, und der, den du dir aussuchst, sollte für dich eine Bedeutung haben. So gehen jedenfalls die Modder an die Sache ran. Der selbstgewählte Name ist für uns eine große Sache. Du bist noch nicht lange genug wach, um das zu entscheiden, ich weiß. Es muss also kein endgültiger Name sein. Nur etwas für den Moment.« Sie lehnte sich zurück und legte die Füße auf das Steuerpult. Sie schien müde zu sein. »Außerdem müssen wir an deiner Hintergrundgeschichte arbeiten. Ich habe da ein paar Ideen.«

»Dabei müssen wir aber sehr vorsichtig sein.«

»Ich weiß, wir lassen uns irgendwas einfallen. Die Flotte vielleicht. Die ist groß und erregt keine Neugier. Oder auch die Jupiter-Station oder so. Schließlich kommt *niemand* von der Jupiter-Station.«

»Das hatte ich nicht gemeint. Du weißt schon, dass ich nicht lügen kann, oder?«

Pepper starrte sie an. »Entschuldigung, wie bitte?«

»Ich bin ein Überwachungssystem für große, komplizierte Langstreckenschiffe. Meine Bestimmung besteht darin, die Sicherheit der Insassen zu gewährleisten. Ich darf direkte Handlungsaufforderungen nicht ignorieren und auch keine unzutreffenden Antworten geben.«

»Wow. Okay, das ... das macht alles verdammt viel schwieriger. Kannst du das nicht ausschalten?«

»Nein. Ich kann zwar das Verzeichnis sehen, in dem das Protokoll liegt, aber ich darf es nicht bearbeiten.«

»Das lässt sich doch bestimmt löschen. Wenn Lovey das alles geheim gehalten hat, dann muss sie die Datei doch auch gelöscht haben. Ich frage mal Je... Oder lieber nicht.« Sie seufzte. »Ich werde schon jemanden finden, den ich fragen kann. Vielleicht steht etwas in deiner ... Ach ja, das hatte ich ja ganz vergessen. Zu dem Kit gehört auch eine Bedienungsanleitung.« Sie zeigte auf ihren Scribus. »Während des Flugs zu euch habe ich sie kurz überflogen, aber lade sie dir doch mal runter, wenn du magst. Ist ja schließlich dein Körper.« Sie schloss die Augen und dachte nach. »Such dir zuerst einen Namen aus. Alles andere klären wir später.«

»Es tut mir wirklich leid, dass ich dir so viel Mühe mache.«

»Ach was, das ist doch keine Mühe. Es bedeutet Arbeit, ja, aber es ist keine Mühe. Die Galaxis ist mühsam. Du nicht.«

Lovelace betrachtete Pepper aufmerksam. Sie war tatsächlich müde, dabei hatten sie die *Wayfarer* gerade erst hinter sich gelassen. Sie mussten sich noch Gedanken um Vollstreckerpatrouillen machen und um

Hintergrundgeschichten, und ... »Wieso tust du das? Wieso tust du das für mich?«

Pepper kaute an ihrer Unterlippe. »Es war einfach richtig. Und dann ... Ich weiß nicht. Es ist eine dieser komischen Gelegenheiten, bei denen man etwas wiedergutmachen kann.« Sie hob die Schultern, wandte sich wieder dem Steuerpult zu und gab Handbefehle.

»Was meinst du damit?«, fragte Lovelace.

Eine Pause entstand, die drei Sekunden andauerte. Peppers Blick ruhte auf ihren Händen, ohne dass sie sie wahrzunehmen schien. »Du bist eine KI«, sagte sie.

»Und?«

»Und ... ich bin von einer großgezogen worden.«

Jane 23, 10 Jahre alt

Manchmal hätte sie gerne gewusst, wo sie herkam, aber sie hütete sich, zu fragen. Solche Fragen waren unaufmerksam, und wenn man unaufmerksam war, wurden die Mütter böse.

Meistens interessierte sie sich ohnehin mehr für den Schrott als für sich selbst. Der Schrott war von jeher ihre Aufgabe gewesen. Schrott gab es immer, und immer noch mehr Schrott. Sie wusste weder, wo er herkam, noch was damit geschah, wenn sie fertig war. Irgendwo in der Fabrik musste es einen ganzen Raum voller unsortiertem Schrott geben, aber sie hatte ihn nie zu Gesicht bekommen. Sie wusste zwar, dass die Fabrik ziemlich groß war, aber nicht, wie groß. Groß genug für all den Schrott und all die Mädchen. Groß genug, um alles zu sein.

Schrott war wichtig. So viel wusste sie. Die Mütter sagten ihr zwar nie, wieso, aber sie hätten sie schließlich nicht ohne Grund zur Sorgfalt angehalten.

Schon bei ihrer allerersten Erinnerung ging es um Schrott – eine kleine Treibstoffpumpe voller Algenschlamm. Sie hatte sie gegen Schichtende aus dem Behälter genommen und dabei schon richtig müde Hände gehabt, aber sie hatte geschrubbt und geschrubbt und geschrubbt, um die kleinen Rillen in dem Metall sauber zu bekommen. Etwas von den Algen war ihr unter die Fingernägel geraten, was sie erst merkte, als sie später im Bett auf ihnen herumkaute. Die Algen schmeckten

scharf und komisch, ganz anders als die Mahlzeiten, die sie tagsüber trank. Der Geschmack war richtig schlimm, aber sie hatte bis dahin kaum etwas anderes kennengelernt, vielleicht abgesehen von ein wenig Seife unter der Dusche, ein bisschen Blut, wenn sie bestraft wurde. Mit pochendem Herzen und fest angezogenen Zehen lutschte sie in der Dunkelheit die Algen von ihren Fingernägeln. Es war schön, diesen schlechten Geschmack zu schmecken. Keiner wusste, was sie gerade tat. Keiner fühlte, was sie fühlte.

Diese Erinnerung lag lange zurück. Inzwischen reinigte sie keinen Schrott mehr. Das war eine Arbeit für kleine Mädchen. Jetzt arbeitete sie im Sortierraum, zusammen mit den anderen Janes. Sie nahmen Sachen aus den Behältern – noch nass von der Reinigungsflüssigkeit, noch voller winziger Fingerabdrücke – und entschieden, was noch gut und was Abfall war. Was aus dem guten Zeug wurde, wusste sie nicht genau – nur, dass die älteren Mädchen es reparierten oder andere Dinge daraus machten. Das würde sie im nächsten Jahr lernen, wenn der neue Arbeitsplan herauskam. Dann würde sie elf sein, genau wie die anderen Janes. Sie war Nummer 23.

Das Morgenlicht sprang an und begann warmzulaufen. Bis es überall eingeschaltet war und der Weckalarm ertönte, würde es noch ein bisschen dauern. Jane 23 wachte immer auf, bevor das Licht anging. Ein paar der anderen Janes ging es genauso. Sie hörte, wie sie sich in ihren Kojen rekelten und gähnten. Das Tappen zweier Füße auf dem Weg zum Badezimmer hatte sie

schon vorhin mitbekommen. Jane 8. Sie ging immer als Erste pinkeln.

Jane 64 rutschte auf der Matratze zu ihr herüber. Jane 23 hatte nie eine Koje ohne Jane 64 gehabt. Sie waren Bettgefährtinnen. Jedes Mädchen hatte eine Bettgefährtin, außer den Trios. Zu Trios kam es, wenn eine von zweien wegging und nicht mehr wiederkam und die andere einen Schlafplatz brauchte, bis eine neue Bettgefährtin frei wurde. Die Mütter sagten, dass das gemeinsame Schlafen sie gesund hielt. Dass die Mädchen einer sozialen Spezies angehörten, und soziale Spezies funktionierten am besten, wenn sie Gesellschaft hatten. Jane 23 verstand nicht so richtig, was eine Spezies war. Was auch immer es bedeutete, es war nichts, was bei ihr und den Müttern gleich war.

Sie rutschte ganz nah an Jane 64 heran und drückte die Nase gegen ihre Wange. Es fühlte sich gut an. Manchmal, auch wenn sie bei Schichtende richtig müde war, blieb sie so lange wie möglich wach, nur um dicht bei Jane 64 liegen zu können. Die Koje war der einzige Ort, wo es manchmal ruhig war. Einmal hatte sie eine Woche lang allein geschlafen, als Jane 64 im Krankenflügel gewesen war, weil sie im Schmelzraum etwas Schlechtes eingeatmet hatte. Keine gute Woche. Alleinsein mochte Jane 23 gar nicht. Sie war froh, dass man sie nie in ein Trio gesteckt hatte.

Ob sie und Jane 64 wohl zusammenbleiben würden, wenn sie zwölf waren? Sie hatte keine Ahnung, was danach aus den Mädchen wurde. Die letzte Charge, die zwölf geworden war,

waren die Jennys gewesen. Die waren verschwunden, als der letzte Arbeitsplan bekanntgegeben worden war, genau wie die Sarahs und die Claires in den Jahren davor. Sie wusste nicht, wohin sie gegangen waren, genauso wenig wie sie wusste, was aus dem reparierten Schrott wurde oder woher die neuen Chargen kamen. Die Jüngsten waren mittlerweile die Lucys. Sie machten viel Lärm und hatten von nichts eine Ahnung. Die jüngste Charge war immer so.

Der Weckton schrillte, erst leise, dann immer lauter. Jane 64 wurde langsam wach, wie jedes Mal. Der Morgen fiel ihr immer schwer. Jane 23 wartete mit dem Aufstehen, bis die Augen von 64 offen waren. Wie alle Mädchen machten sie gemeinsam das Bett und stellten sich dann vor den Duschen an. Sie legten ihre Schlafkleidung in den Behälter, machten sich nass und wuschen sich. Eine Wanduhr zählte die Minuten, aber Jane 23 musste nicht hinsehen. Sie wusste, wie sich fünf Minuten anfühlten. Sie tat das schließlich jeden Tag.

Eine Mutter kam herein und reichte jeder Jane beim Hinausgehen ein Bündel saubere Arbeitskleidung. Jane 23 nahm ein Kleiderbündel aus den Metallhänden der Mutter entgegen. Natürlich hatten die Mütter Hände und auch Arme und Beine, genau wie die Mädchen, nur größer und stärker. Gesichter hatten sie jedoch nicht. Nur ein ausdrucksloses, glattpoliertes, rundes Silberding. Jane 23 wusste nicht mehr, wann sie begriffen hatte, dass die Mütter Maschinen waren. Manchmal überlegte sie, wie sie wohl von innen aussahen, ob da gutes Zeug oder Abfall drin war. Abfall konnte es eigentlich

nicht sein, denn die Mütter irrten nie. Doch wenn sie böse wurden, stellte Jane 23 sie sich manchmal voller Abfälle vor, rostig und scharfkantig und funkensprühend.

Jane 23 betrat den Sortierraum und setzte sich an ihre Werkbank. Eine gefüllte Essenstasse und ein Behälter mit gereinigtem Schrott erwarteten sie. Sie zog die Handschuhe an und nahm sich das erste Stück vor: eine Schalttafel, deren Display von lauter kleinen Rissen durchzogen war. Sie drehte sie um und betrachtete die Ummantelung; sie schien sich leicht öffnen zu lassen. Dann nahm sie einen Schraubendreher aus dem Werkzeugkasten und zerlegte die Schalttafel, ganz behutsam. Sie stocherte an den Drähten und Kontakten herum, auf der Suche nach Teilen, die sich noch verwerten ließen. Das Display war hinüber, aber die Hauptplatine war vielleicht noch in Ordnung. Langsam, ganz langsam, zog sie sie heraus und achtete dabei darauf, die Schaltkreise nicht zu berühren. Sie schloss die Platine an zwei Elektroden an, die sich hinten an ihrer Werkbank befanden. Nichts geschah. Sie besah sich die Sache ein wenig genauer. Zwei Kontakte waren nicht dort, wo sie sein sollten, also bog sie sie wieder zurecht und versuchte es erneut. Die Platine leuchtete auf. Das fühlte sich gut an. Es war immer gut, wenn man die Teile fand, die noch funktionierten.

Sie legte die Hauptplatine in den Kasten für die heilen Teile und das Display in den Kasten für die Abfälle.

Der Vormittag verging größtenteils auf die gleiche Weise. Eine Sauerstoffanzeige. Eine Heizspirale. Eine Art Motor (bei dem hatte es richtig Spaß gemacht, sich reinzufuchsen – alle

möglichen kleinen Teile, die sich drehten und drehten und drehten ...). Als der Kasten mit den kaputten Teilen voll war, brachte sie ihn zu der Luke gegenüber. Sie kippte die Abfälle hinein, und sie fielen hinab in die Dunkelheit. Unten brachte ein Förderband sie fort zu ... wo die Abfälle eben hinkamen. Fort.

»Du bist heute sehr aufmerksam, Jane 23«, sagte eine der Mütter. »Sehr schön.« Jane 23 fühlte sich gut, als sie das hörte, aber nicht *richtig* gut, nicht wie in dem Moment, als die Hauptplatine funktioniert oder als sie darauf gewartet hatte, dass Jane 64 aufwachte. Es war ein kleines *gut*, nur das Gegenteil von dem, wenn die Mütter böse waren. Manchmal war es richtig schwer, zu erraten, wann sie böse sein würden.

LOKALES VERZEICHNIS: Downloads > Infos > Ich

DATEINAME: Mr Crisps Einsteigerhandbuch (für alle Kit-Modelle)

KAPITEL 2 – KURZE ANTWORTEN AUF HÄUFIGE FRAGEN.

AUF VIELE DER GENANNTEN PUNKTE WIRD SPÄTER NOCH GENAUER EINGEGANGEN. HIER FINDEN SIE EINE ZUSAMMENSTELLUNG VON ANTWORTEN ZU DEN HÄUFIGSTEN FRAGEN BEI NEUINSTALLATIONEN.

- Ihr Körper hat eine »Initialladung« mit ausreichend Energie für drei Tage erhalten, damit Sie sich bewegen können (und natürlich, um Ihren Bewusstseinskern zu erhalten). Danach wird Ihr eingebauter Generator genügend kinetische Energie umgewandelt haben, um Sie in Gang zu halten. Ab diesem Zeitpunkt werden Sie sich selbst betreiben können. Sofern Sie nicht mehrere Tage lang regungslos im Bett liegen, werden Sie immer ausreichend Energie zur Verfügung haben.

- Sie sind wasserdicht! Ein beliebter Partygag besteht darin, sich auf den Grund eines Pools zu setzen oder in einer schwerelosen Umgebung den Kopf in eine Wasserkugel zu stecken. Natürlich sollten Sie das nur in Gesellschaft von Leuten tun, denen Sie vertrauen.
- Sie schwitzen zwar nicht und können sich auch nicht mit Krankheiten anstecken, aber es wäre trotzdem von Vorteil für Sie, sich die üblichen Hygienemaßnahmen vernunftbegabter Wesen anzugewöhnen. Zunächst einmal müssen Sie das der Form halber tun (Sie werden sich schmutzig machen!). Vor allem jedoch können Sie zwar nicht erkranken, doch alles, was an ihren Händen haftet, an ihre organischen Freunde weitergeben. Bitten Sie einen Freund, Ihnen das Händewaschen beizubringen.
- Sie können problemlos Nahrung und Flüssigkeit aufnehmen. Ihr künstlicher Magen ist in der Lage, während einer Zeitspanne von zwölf Stunden 10,6 kulk Nahrungsmittel zu speichern. Danach kommt es unweigerlich zum Wachstum von Bakterien und Schimmelpilzen, und Sie werden ja sicherlich nicht die Gesundheit Ihrer Freunde gefährden wollen (außerdem wird sich Mundgeruch entwickeln). Da Sie nicht über ein Verdauungssystem verfügen, müssen Sie also bei jeder Heimkehr Ihren Magen entleeren. In Kapitel 6, Abschnitt 7 finden Sie genauere Anweisungen.
- HALTEN SIE ABSTAND ZU GROSSEN MAGNETEN. Kleine Magneten sind kein Problem, Industriemagneten dagegen schon. Beachten Sie das unbedingt, falls Sie vorhaben, sich auf Werften oder in technischen Fertigungsanlagen aufzuhalten.
- Ihre Haare, Fingernägel, Krallen, Ihr Fell und/oder Ihre Federn wachsen nicht. Gern geschehen. (Anmerkung für Aandrisk-Modelle: Ich empfehle Ihnen, zweimal pro Standard für je drei Tage zu Hause zu bleiben. Die meisten Aandrisks nehmen sich während der Häutungszeit frei, und niemand wird deswegen Fragen stellen. Auch wenn das bei Ihnen nicht

notwendig ist, beugen vorübergehende Auszeiten neugierigen Fragen vor, wieso Sie nie Ihre Haut abwerfen.)

- Ihre Kraft, Schnelligkeit und Konstitution entsprechen dem Niveau der von Ihnen gewählten Spezies.
- Ihr Körper widersteht dem Vakuum, allerdings wird die Kälte im Weltall nach einer Stunde langsam Ihre Haut angreifen. Sie können jederzeit ohne Exoanzug im All spazieren gehen, aber vergessen Sie dabei die Zeit nicht, und nochmals: Tun Sie so etwas nur in Gegenwart von Leuten, denen Sie bedingungslos vertrauen.
- Ihr Körper wird scheinbar altern und sich nach einer Zeitspanne, die der Lebensdauer der von Ihnen gewählten Spezies entspricht, deaktivieren. Sie erhalten ein Jahr zuvor eine Vorwarnung, damit Sie ausreichend Zeit für die Entscheidung haben, ob Sie in einem neuen Gehäuse weiterleben wollen.
- Ja, Sie können Sex haben! Sie verfügen über alle dafür nötigen Körperteile, und sofern Sie sich nicht mit einem erfahrenen Arzt paaren, der sie bei guter Beleuchtung in allen Einzelheiten studiert (hey, jedem das Seine), wird der Unterschied niemandem auffallen. Zuvor sollten Sie sich jedoch eingehend über zuträgliche sexuelle Beziehungen und das nötige Einvernehmen informieren. Fragen Sie idealerweise einen Freund um Rat. Ähnlich wie bei dem empfohlenen Händewaschen sollten Sie Ihrem Partner zuliebe auch hier Maßnahmen zur Hygiene und zur Vorbeugung von Krankheiten einhalten. Sie könnten schließlich nicht wissen, ob sich ihre Immunobots auf dem neuesten Stand befinden.
- Kontaktieren Sie mich bei einer Beschädigung Ihres Körpers auf dem gleichen Weg, über den Sie das Kit erworben haben. Ich kann zwar nicht versprechen, dass es sich reparieren lässt, aber ich werde mein Bestes tun.

Bei Problemen mit dem Kit können Sie sich jederzeit an mich wenden, aber beschränken Sie sich dabei bitte auf Fragen zum

Betrieb und zur Wartung Ihres neuen Körpers. Fragen zu kulturellen Anpassungsschwierigkeiten, Konflikten mit dem Gesetz oder anderen sozialen Angelegenheiten werde ich nicht beantworten. Sprechen Sie in solchen Fällen mit einem Freund. Ich danke Ihnen für Ihr Verständnis.

FEED: unbekannt

VERSCHLÜSSELUNG: 4

TRANSLATION: 0

TRANSKRIPTION: 0

NETZ-ID: unbekannt

KRALLE: hey, comptechs. das hier ist nicht mein fachgebiet, daher hoffe ich, ihr könnt mir helfen. ich bräuchte ein paar tipps zur veränderung von ki-protokollen. hab hier eine neuinstallation, bei der ich gern einiges anders einstellen würde.

NEBBIT: schön, dich wieder mal hier im channel zu sehen, kralle. freut mich sehr. zwei fragen: welche protokolle genau, und welches intelligenzniveau?

FUNKYFARN: kralle in einem newbie-channel? dass ich das noch erlebe

KRALLE: niveau S1. das protokoll, das wahrhaftigkeit fordert

NEBBIT: hoffentlich magst du komplizierten code.

wahrhaftigkeitsprotokolle sind fast nie eine frage von an oder aus. das wäre bei uns bios so. man lügt entweder oder nicht. simpel. aber die architektur für ki-kommunikation ist irre kompliziert. wenn du da was drehst, kannst du alles gegen die wand fahren. wie sieht's

mit deinen programmierfähigkeiten aus? kannst du lattice?

KRALLE: hab schon befürchtet, dass du das sagst. lattice kann ich nicht. ich hab grundkenntnisse in tinker, aber das reicht nur für mechanik-kram

TISHTESH: tja, dann hände weg von Kis

FUNKYFARN: kein grund, unhöflich zu werden, das ist hier ein channel für einsteiger

TISHTESH: ich bin nicht unhöflich. ich sage bloß, dass tinker hier einen scheißdreck wert ist

NEBBIT: und ob du unhöflich bist. aber du hast nicht ganz unrecht. kralle, ich sag dir das ja nicht gern, aber bevor du mit so einem projekt loslegst, solltest du dich richtig, richtig gut mit lattice auskennen. wenn es okay für dich ist, das jemand anders machen zu lassen, kann ich gern einen deal aushandeln.

KRALLE: danke, aber lieber nicht. hast du irgendwas, womit ich lattice lernen kann?

NEBBIT: klar, ich schicke dir ein paar links zum download. ziemlich zähes zeug, aber du wirst schon klarkommen.

Lovelace

Jenseits des riesigen Shuttledocks herrschte dichtes Gedränge, aber Pepper nahm das Kit bei der Hand und ging mit der Selbstverständlichkeit von jemandem, der das schon hundertmal getan hatte, voran. Lovelace bemühte sich, aus dem Getümmel der vernunftbegabten Wesen, durch das sie sich kämpften, schlau zu werden – Händler, die Ware hinter sich herzerzten, Familien, die einander umarmten, soweit ihre Gliedmaßen es zuließen, Touristen auf Tunnelhopping-Tour, die auf die Karten ihrer Scriben starrten – aber es waren einfach zu viele. Viel zu viele. Nicht so sehr das Übermaß an Informationen erschöpfte sie, sondern die fehlenden Begrenzungen. Port Coriol nahm einfach kein Ende, es gab keine Schotten oder Fenster, die einen Kontext lieferten, keinen Punkt, ab dem ihre Direktive, jedem noch so winzigen Detail Beachtung zu schenken, zur Ruhe kam. Immer weiter dehnte der Pulk sich aus, über die Gassen und Gehwege, ein Gewirr aus Sprache und Licht und flüchtigen Chemikalien.

Es war zu viel. Zu viel, und dabei erschwerten die *vorhandenen* Einschränkungen es noch zusätzlich, alle Eindrücke zu verarbeiten. Hinter dem Kit passierte alles Mögliche, das wusste sie. Sie hörte es, roch es. Der Kegel der visuellen Wahrnehmung, der sie bei der Installation verwirrt hatte, trieb sie mittlerweile in den Wahnsinn. Sie ertappte sich

dabei, wie sie das Kit bei lauten Geräuschen und grellen Farben herumfahren ließ, in dem verzweifelten Versuch, alles zu erfassen. Das war ihr *Job*. Schauen. Beobachten. Hier ging das nicht, nicht bei diesen bruchstückhaften Ansichten in einem grenzenlosen Gedränge. Nicht in einer Stadt, die einen ganzen Kontinent bedeckte.

Das wenige, das sie tatsächlich verarbeiten *konnte*, warf Fragen auf, die sie nicht zu beantworten vermochte. Um sich vorzubereiten, hatte sie sich im Shuttle so viel wie möglich heruntergeladen – Bücher über das Verhalten vernunftbegabter Wesen in der Öffentlichkeit, Artikel über Sozialökonomie, Steckbriefe der vielen Kulturen auf Port Coriol. Aber dennoch sah sie immer wieder etwas Unerwartetes. Was war das für ein Gerät, das dieser Aandrisk mit sich herumschleppte? Warum hatten manche Harmagianer rote Tupfen auf ihren Wagen? Wieso brauchten Menschen, rein anatomisch gesehen, keine Atemmasken, um sich vor den Gerüchen dieses Ortes zu schützen? Während sie das Kit weiter geradeaus lenkte, füllte sie eine Datei mit Fragen, in der Hoffnung, dass sich später eine Gelegenheit ergeben würde, sie zu beantworten.

»Blue!«, rief Pepper, ließ das Kit los und schwenkte die Arme über den Kopf. Sie schleppte eine Reisetasche und einen großen, scheppernden Werkzeugkoffer mit sich herum, beschleunigte aber dennoch ihre Schritte. Ein Menschenmann kam ihr entgegen und traf sie auf halbem Weg. Er war groß und eher schmal gebaut, aber nicht dünn wie Pepper und auch